

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

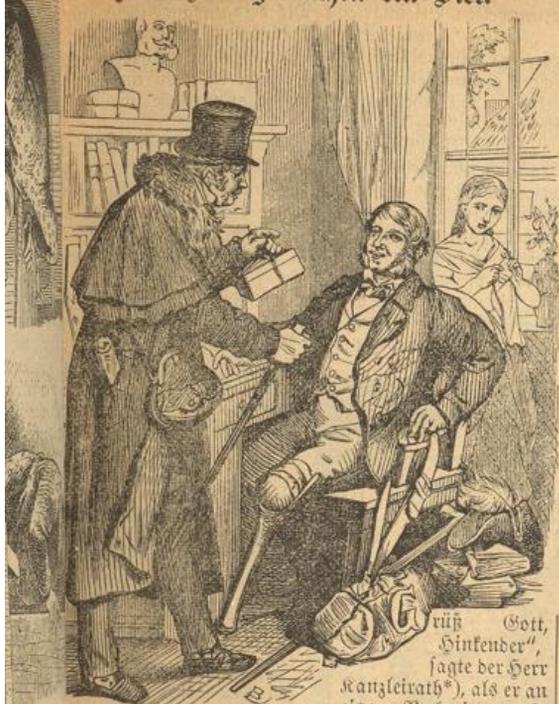
Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Viele Wenig machen ein Viel

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Viele Wenig machen ein Viel.



Grüß Gott, Hinfender", sagte der Herr Kanzleirath", als er an einem Nachmittage, so

ischen Weihnachten und Neujahr, in die Arbeitsstube des Hinfenden trat. Grüß Gott, Hinfender, ich muß auf einer Durchreise nach Offenburg doch noch einmal nach ich sehen, ehe wir in das neue Jahr hinüberhetzen; drum b' ich einen Absteher von Dinglingen herüber gemacht. un, wie geht es, alter Freund?"

Der Hinfende sah an seinem Schreibtische, und in der nierenische kauerte ein kleines siebenjähriges Mädchen, s aus einem bleichen abgezehrt Gesichtchen mit großen litzenden Augen dem alten Herrn entgegenstarrte, und i großen Strumpf, an dem es Strickstudien zu machen en, in den Schoß sinken ließ.

„Was? Seid Ihr es, Kanzleirath? Brav von Euch, n Ihr Euch wieder einmal sehen laßt. Seht Euch, Alter!“ Der Herr Kanzleirath ließ seine Augen im Zimmer umspazieren nach einem Stuhle, aber es war keiner auf dem nicht ein ganzer Berg von Kalendern auf- abelt gewesen wäre.

Der Hinfende lachte, warf einen Pack Kalender zu den und schob dem Kanzleirath einen Stuhl hin. Und nun willkommen, alter Freund, und was führt h her? denn ich sehe es Euch an der Nase an, daß Ihr as Besonderes habt. Doch vor allen Dingen, Lischen!“ Das kleine Mädchen am Fenster erhob sich und schaute Hinfenden fragend an.

„Gehe hinunter, mein Kind, und sage der Kathrine, soll uns eine Flasche Marktgräser bringen und zwei her. Mein gutes Lischen, du bist heute wieder so s, gehe in den Hof, mein Kind, und spiele, die he Lust wird dir wohl thun.“

Anmerkung. Wir geben dem guten alten Herrn künftig wieder n eigentlichen Titel „Kanzleirath“. Er hat nicht mehr nothwendig, vor seinen Kollegen hinter den „Creditionsrath“ zu verschämen, em-sein eigener Schwager unter die Kanzleiräthe gegangen ist.

Hinfender Bote für 1878.

Ein flüchtiges Noth verkürzte das bleiche Gesichtchen, und langsam, geräuschlos verschwand das Mädchen durch die Thüre.

„Wer ist das Kind?“ fragte der Herr Kanzleirath, dem kleinen Wesen neugierig nachblickend.

„Davon nachher! Ach da kommt ja die Kathrine mit dem Wein. Und nun nach guter alter deutscher Sitte ein Glas zum Willkomm. Ein gutes Tröpfchen, was? Ich habe ihn von Däublin in Efringen, rein und unverfälscht. Und jetzt, Kanzleirath, leget los, was bringet Ihr mir?“

„Was ich versprochen habe,“ erwiderte der alte Herr, und legte ein kleines Päckchen auf den Tisch. „Es ist just ein Jahr, und ich habe sie gesammelt, gewissenhaft, zählet sie nach, es müssen gerade 730 Stück sein, wisset Ihr, zwei jeden Tag, mehr verträgt mein „Budget“ nicht.“

Der Hinfende öffnete das Päckchen und eine Hand voll Cigarrenspitzen fielen auf den Tisch.

„Ihr werdet finden, Hinfender, daß ich eigentlich unverantwortlich tief abgeschnitten habe, aber das habt Ihr auf dem Gewissen mit Euerm Reichswaisenhause, und meine Theresje wird mit Euch deshalb noch ein Hühnchen rypfen. Und hier ist auch noch mein Zehn-pfennigstück. So, das war nur mein Pflichttheil, ich möchte sagen meine Dienstpflicht, und nun kommt noch etwas Aukerdienstliches, fünf Mart, die wir aus der „Eintracht“ für Cigarrenspitzen gelöst haben. Wir haben dort eine Büchse aufgestellt, in der Jeder seine Cigarre abkippt. Seid Ihr zufrieden, Hinfender?“

Dem Hinfenden juckte es wie Nahrung um den Mund, und er drückte dem alten Herrn herzlich die Hand. „Ich danke Euch, Kanzleirath. Ja, wenn sie Alle wären wie Ihr, dann stände es gut um unser Waisenhaus, und — ich glaube auch um unser Vaterland.“

„Ja,“ fiel der Herr Kanzleirath ein, „haben denn die andern fünf Millionen Cigarrentaucher — oder eigentlich sind es nur noch 4,999,999, denn ich bin ja auch einer davon — haben sie nicht Alle ihre Beiträge geliefert?“

Der Hinfende griff in die Schublade und breitete eine Anzahl Briefe über den Schreibtisch. „Hier, das sind auch Männer wie Ihr, Kanzleirath, Männer, die mich verstehen, und mir vertrauen, die einen großen Gedanken zu fassen und dafür etwas zu leisten vermögen. Hier sendet mir eine Gesellschaft aus Saarlouis 15 M., später wieder 31 M., hier werden mir aus Ruhrort 3 Kistchen Cigarrenspitzen und 5 M. geschickt, hier 10 M. aus Koblenz, ein Nichtraucher aus Karlsruhe sendet 5 M., aus Marau werden mir von einer Gesellschaft braver Männer 100 M. zur Verfügung gestellt, und hier aus Santa Fe, New-Mexico, sendet mir ein wackerer junger Deutscher 5 Dollars, durch Vermittlung eines eifrigen Freundes unserer Sache in Ingelheim erhielt ich 10 M. u. s. w., u. s. w. Das ist herzerfreuend, aber es sind eben nur einige Duzend von 5 Millionen, und es reicht zum Waisenhause kaum für die Hausthüre und für den Blitzableiter. „Und hier“, fuhr der Hinfende mit bitterem Lachen fort, und warf einen zweiten Pack Briefe auf den Tisch, „hier schreibt man mir, ich sei ein Narr; diese hier nennen mich einen Schwindler, die andern dort einen Schwärmer, die da meinen, es sei nur ein dummer Spaß. Und auch diese meine Feinde sind nur ein paar Duzend. Aber die andern Millionen, Kanzleirath, werdet Ihr fragen? Darüber will ich Euch eine Geschichte erzählen.“

Aber vorher noch einen Schluck, um den Kerger hinunter zu spühlen. Und nun passet auf.“

„In Lumpenheim feierte der Bürgermeister sein 25jähriges Dienstjubelfest, und weil er ein braver Mann und ein tüchtiger Bürgermeister war, so beschloß die Gemeinde, ihm



ein Faß Ehrenwein zum Geschenk zu machen. Jeder Bürger sollte ein Krüglein selbstgezogenen Wein beisteuern, und so fuhr das Faß von Haus zu Haus, und Jeder schüttete seinen Krug voll zum Spundloch hinein. Der Bürgermeister war hoch erfreut über die Ehre, das Faß wurde sogleich angestochen, um das erste Glas auf das Wohl der Gemeinde zu trinken, und siehe da, statt Wein lief — eitel Wasser heraus. — Jeder hatte gedacht: „Bah, auf mich allein kommt's nicht an, bei 300 Bürgern merkt man's nicht, wenn unter 299 Krüglein Wein ein Krüglein Wasser ist“, und Jeder hatte sein Krüglein Wasser hinein geschüttet. Und da standen sie nun mit langen Gesichtern, und Jeder hatte eine Wuth auf den Andern, daß der andere sich so erbärmlich und schuftig aufgeführt habe, und — erbärmlich und schuftig waren sie alle Dreihundert.“

„Sehet, Kanzleirath“, fuhr der Hintende fort und schlug auf den Tisch, „sehet an dem lumpigen „Auf mich wird's nicht ankommen“, oder „ob ich dabei bin oder nicht“, ist schon manches gute und manches vaterländische Werk zu Wasser geworden, wie der Lumpenheimer Wein. Auf mich wird's nicht ankommen, ist schuld, daß wir schon mehr als einmal an der Wahlurne unterlegen sind. Auf mich wird's nicht ankommen, ist schuld, daß der Grundstein zum Waisenhaus noch nicht gelegt ist.“

„Auf mich wird's nicht ankommen“, oder „Ob ich dabei bin, oder nicht“ ist der allerlieblichste und erbärmlichste Spruch, den ein Mann in den Mund nehmen kann, und die deutsche Sprache sollte sich weigern, ihre Buchstaben durch solche nichtswürdige Worte entehren zu lassen.“

„Aber ich gebe es nicht an“, Kanzleirath: Jahr für Jahr will ich an den Herzen meiner Freunde rütteln, bis das Wort zu Stande gekommen ist. Fünf Millionen Raucher, und Freunde, die ich auch nach Millionen zählen kann! Wem es zu viele Mühe macht, die Cigarrenspitzen aufzuheben anstatt wegzuworfen, zu sammeln und zu verwerthen, der steure jährlich nur einen Pfennig bei, hört Ihr? einen einzigen Pfennig, den Ihr in Freundeskreisen sammelt, und dem Hintenden sendet, und in wenigen Jahren wird der Blitzableiter auf dem Waisenhause glänzen, und Jeder hat für seinen Pfennig Antheil an dem Dank, der aus den Herzen der verwaisten Kinder zum Himmel steigt.“

„Ich setze es durch, Kanzleirath, und seine Freunde werden den Hintenden nicht im Stiche lassen.“ Der Hintende hatte sich in eine warme Begeisterung hineingesprochen und auch den Kanzleirath mitgerissen. Dieser schüttelte seinem hintenden Freunde warm die Hand: „Recht, Hintender, nur nicht nachgelassen; die Freunde müssen aufgefüttert werden, es muß gelingen. Wartet nur, bis ich

nach Karlsruhe komme. Und was meint Ihr mit abgeschimpften Briefmarkten? Die bringen auch Geld ein.“

„Freilich“, erwiderte der Hintende, „Alles was Geld einträgt, ist willkommen. Den Gedanken haben auch schon andere gehabt, und hier habe ich schon ein ganzes Kistchen voll erhalten, es sind sogar türkische und chinesische dabei.“

„Vortrefflich!“ rief der Herr Kanzleirath begeistert, „kann ich auch gehörig beisteuern, denn meine Verwaltung, briefwechselt mit der halben Welt, alle Briefe laufen durch meine Hand, und werden künftig die Briefdecken, ehe sie in den Papiertorb wandern, entmarkt werden. Aber Eure Feinde, Hintender, und Ihr habt viele von der Sorte, werden die nicht . . . ?“

„Sie mögen“, fiel der Hintende ein, „für meine Feinde danke ich Gott. Der Mann ist ein schwächlich Ding, der keine Feinde hat. Zu dem Punkte halte ich's mit dem



Jeder schüttete seinen Krug voll zum Spundloch hinein.

deutschen Manne und Dichters Anastasius Grün. Kennen Ihr den schönen Vers? So kann ihn auswendig, so nur:

Man schreibt auf manchen Feind.
„Er hatte keinen Feind“.
Als Lobgedicht ist's gemeint.
Doch schließt's viel Schlimmes an.
Es stänge grad' so gut:
Ihm schelte Herz und Blut.
Er ließ wie Aes sich treten.
Er ließ wie Dion sich maeren.
Sein Aug' war blind dem Loh.
Sein Mund war stumm dem Feind.

D'raubt mir nicht am Grade
Noch meine beste Habe:
Die Feinde, deren Jora
Mein Schmutz, mein Sporn
Euren!

Von jenem Worte rin
Läßt meinen Stein!“ —

„Die Feinde, deren Jora mein Schmutz, mein Sporn“, wiederholte der Kanzleirath nachdenklich. „Es lautet recht schön, eigentlich großartig. Der Hintender, ich will es mir gesehen, ich habe es nie zu vielen Feinden bringen können, habe mir freilich nie viele Mühe drum gegeben. Aber Ihr müßt mir darum nicht scheel ansehen, vielleicht in Eurer Ehrschaft gelingt es mir sehr und . . .“

„Keine Regel ohne Ausnahme, alter Freund“, fuhr der Hintende lachend ein. „Ihr seid einer der wenigsten glücklichen Menschen, Kanzleirath, die keine Feinde brauchen, um ein Mann zu sein, und seit Ihr Feinde geschloffen habt mit Euren Amtsbrüdern, habt Ihr thatsächlich keine Feinde und brauchet auch keine. Ich aber habe sie nicht wie der Stahl den Feuerstein. Ohne Stein kann der Stahl kein Feuer geben.“

„Aber jetzt noch Eines, alter Freund. Ihr habet mir Eure Cigarrenspitzen selbst gebracht, und ich nehme sie dankbar an. Dort liegen aber ein paar Päckchen, die habe ich zwar auch angenommen, aber nicht dankbar, was das gibt theuren Schnupstabaq, denn die Päckchen sind keine 10 Pfennige werth und haben eine Maß Pulver gekostet. Darum Kanzleirath, empfehlet Euren Freunden, daß sie die gesammelten Cigarrenspitzen selbst verworfen

und den Erlös in Geld oder Briefmarken einzufenden, sonst wird aus dem Waisenhaus nichts und der Hinfende muß das Waisengeschäft aufgeben."

"Und, um es den Cigarrenspitzenmählern recht bequem zu machen, läßt der Hinfende jetzt Sammelkästen machen, die man für wenig Geld von Herrn Geiger in Lahr beziehen und in den Wirthshäusern und in Gesellschaften aufstellen kann. Der Sammelkasten aber stellt den Hinfenden selbst vor, wie er für seine Waisen bettelt, und sind schöne Sprüchlein dabei.

Der Sammelkasten ist in der Fabrik der Herren Fischer, Raumann u. Co. in Hlmenau verfertigt.

"Und nun Kanzleirath, da wir das Geschäftliche erledigt haben, will ich Euch die Geschichte des Mädchens erzählen, nach welchem Ihr vorhin gefragt habt."

"Das kleine Mädchen mit dem blassen Gesichtchen und den großen braunen Augen?"

"Das selbe. Es ist:

Die Geschichte einer Waise.

Hört nur.

Gerade heute vor 14 Tagen war's. Es war eine kalte

dunkle Nacht. Ich kehrte spät zurück von einem langen Rundgange auf dem Lande und es schlug gerade 11 Uhr auf der Stadtkirche, als ich meine Hausthüre erreichte. Da bemerkte ich bei dem ungewissen Lichte der Straßenlaterne auf der obersten Stufe der steinernen Haustreppe einen dunklen Gegenstand, und wie ich näher hinsah, entdeckte ich zu meinem Schrecken den leblosen Körper eines Kindes. Doch nein, das Mädchen lebte, ein leises Wimmern erreichte mein Ohr, und der kleine Körper zitterte vor Kälte; die nackten Füße, die in schlechten zerrissenen Schuhen steckten, hatte das

Der Hut des Hinfenden ist für Gelbbeträge geöffnet und der darunter befindliche Spruch lautet:

Bitte!
Einen Pfennig nur im Jahr!
für das Waisenhaus in Lahr!

Am Fuße des Ganges heißt es:

Viele Wenig machen ein Viel,
Vereinte Kräfte führen zum Ziel!



Des Hinfenden Sammelkasten.

Ein hoher Baumstamm nimmt die Cigarrenspitzen auf und trägt den Spruch:

Cigarrenspitzen Schneidet ab,
Doch nicht zu knapp!

Ferner befindet sich am Fuße folgender Spruch:

Der Waisen Dank —
Gottes Dank!

mir ihre Geschichte aufzubauen. Der Schullehrer ihres Heimathsortes, ein Bekannter von mir, an den ich geschrieben, hat mir Alles bestätigt, mehrere Lücken noch ausgefüllt und dem Lieschen, als seiner Schülerin, das beste Zeugniß gegeben.

Die Geschichte ist einfach und kann als die Geschichte vieler armen Waisenkinder gelten.

Lieschen's Vater war ein armer Tagelöhner in N. . . , ich will das Dorf nicht nennen. Vor einem Jahre beim Holzfällen wurde er von einer stürzenden Eiche erschlagen. Als man der kränklichen brustkranken Mutter die zerschmetterte Leiche ihres Mannes in's Haus brachte, wurde sie ohnmächtig und starb noch am gleichen Tage an einem Blutsturze. Zwei Tage später schluchzte das kleine Lieschen am Grabe seiner Eltern.

Der Erlös aus dem bischen Hausrath hatte kaum gereicht die Begräbniskosten zu bezahlen, denn „Umsonst ist der Tod“, ist auch eins der verlogenen Sprüchwörter, und das kleine Lieschen hatte Niemand mehr auf Gottes weiter Erde, der sich um die Waise bekümmert hätte, keine Base, keinen Vetter, Niemand, Niemand, und es fiel der Gemeindefasse zur Last.

Da wurde das Lieschen an den Wenigstnehmenden versteigert. Ihr braucht nicht so aufzufahren, Kanzleirath. Das kommt öfter vor, und eine Gemeindefasse hat kein Herz.

Das Lieschen wurde also versteigert und dem Michel D. . . und seinem Weibe zugeschlagen um 20 Gulden jährlich — Kanzleirath, bleibet sitzen — um 20 Gulden jährlich.

Der Michel war auch ein armer Teufel und das Michel'sche Ehepaar gehörte zu den rohesten im Dorfe. Natürlich wollten sie an den 20 Gulden jährlich ein gutes Geschäft machen, ein Schwein und

eine Ziege dafür einstellen, und das Alles mußte an dem armen Lieschen herunter geschunden werden. Das arme Kind hatte ein Jahr lang die Hölle bei seinen sogenannten Pflegeeltern. Sein Lager war ein Strohsack im Ziegenstalle, seine Nahrung Kartoffeln, aber kaum genug, und mit höchster Entrüstung erzählte seine Pflegemutter der Nachbarin, daß das Lieschen um Salz zu den Kartoffeln gebeten habe. „Salz zu den Erdäpfeln, warum nicht lieber gleich Butter, als ob der Nacker nicht die Erdäpfel ohne Salz fressen könnt, für die lumpigen 20 Gulden. Hab' sie ihm aber verpalzen für sein Lebiag.“ Das heißt das arme Kind bekam statt Salz Schläge. Dabei mußte das Lieschen außer der Schulzeit Arbeiten verrichten, die weit über seine schwachen Kräfte gingen; im Walde Holz lesen, das Schwein und die Ziege besorgen, und wegen jeder Kleinigkeit wurde es körperlich mißhandelt. Auf dem Grabe seiner Eltern durfte es sich nicht mehr ausweinen. „Todi ist todi“ sagte seine zärtliche Pflegemutter, „mit dem dummen Heulen wird nur die Zeit versümt; hast mir schon einmal vergessen, die Sau zu säutern wegen dem Kirchhofgerenne, aber wart' nur!“

Seine einzige Freundin war seine Schlafkameradin, die Ziege. In mancher kummervollen Nacht schläng sie die